

VORTRÄGE

WIRTSCHAFTSPROGNOSEN UND WIRTSCHAFTSPOLITIK IN ÖSTERREICH - Kurzfassung -



von Prof. Dr. Franz NEMSCHAK

Leiter des Österreichischen Institutes
für Wirtschaftsforschung, Wien;

Vorstandsmitglied des Wirtschafts- und
Sozialwissenschaftlichen Rechenzentrums
in Wien;

Verfasser zahlreicher Gutachten und
Exposés für inländische und ausländische
Stellen (Regierung, Beirat, OECD, UNO u. a.)

Wirtschaftsprognosen spielen nicht nur in Österreich, sondern in allen westlichen Industriestaaten eine immer größere Rolle. Ohne realistische Vorstellungen von der Zukunft kann eine gleichzeitig auf kräftiges Wirtschaftswachstum, Vollbeschäftigung, ständige Verbesserung des Lebensstandards, relative Preisstabilität und langfristigen Zahlungsbilanzausgleich zielende Wirtschaftspolitik nicht erfolgreich sein.

Neben Extrapolationen von Variablen, die von der Annahme ausgehen, daß sich diese im Zeitablauf ebenso wie in der Vergangenheit entwickeln werden, traten isolierte Erklärungsversuche für einzelne wirtschaftliche Größen (etwa Konsumfunktionen, Investitionsfunktionen, Produktionsfunktionen), die für die Prognose fruchtbar gemacht wurden. Schließlich wurden ganze Prognosemodelle entwickelt. Gesamtwirtschaftliche Modelle stellen ein vereinfachtes Abbild der wirtschaftlichen Beziehungen einer Volkswirtschaft dar, sie zeichnen die Verflechtung und wechselseitige Abhängigkeit verschiedener volkswirtschaftlicher Aggregate nach. Diese in sich geschlossenen Modelle haben vor Einzelprognosen den Vorteil, daß

sie Informationen vollständig und vor allem systematisch berücksichtigen. Die wirtschaftlichen Ströme und Verhaltensweisen werden in einem System mathematischer Gleichungen formuliert, das simultan gelöst werden kann. Größere und daher wirklichkeitsnähere Modelle erfordern umfangreiche und komplizierte Rechenoperationen, die nur noch mit Hilfe elektronischer Datenverarbeitungsanlagen bewältigt werden können.

In der Wirtschaftspolitik unterscheidet man zwischen kurz-, mittel- und langfristigen Modellen. Die kurzfristigen Modelle erfassen die konjunkturellen Schwankungen und dienen hauptsächlich der Konjunktursteuerung, um die Nachfrage mit den Produktionsmöglichkeiten in Einklang zu bringen. Sie vermögen im allgemeinen nicht weiter als ein bis zwei Jahre in die Zukunft zu tasten.

Die mittelfristigen Wirtschaftsmodelle sollen strukturpolitische Entscheidungen erleichtern. Sie versuchen die Veränderungen der Produktions- und Nachfragestruktur, den Einfluß des technischen und organisatorischen Fortschritts, der Qualifikation der Arbeitskräfte und die regionale Dynamik zu erklären. Mittelfristige Prognosen erstrecken sich im allgemeinen auf einen Zeitraum von 3 bis 10 Jahren.

Bei langfristigen Prognosen, die sich auf mehr als ein Jahrzehnt erstrecken, müssen die Wirtschaftsforscher mit Soziologen, Politologen, Technikern und Demographen zusammenarbeiten.

Die Wirtschaftspolitik Österreichs operiert eigentlich schon seit der Gründung der Zweiten Republik mit Wirtschaftsprognosen. Bereits im Jahre 1946 wurden im damaligen Ministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, unter Mitwirkung von Wirtschaftsforschern und Wirtschaftspraktikern, erste Visionen über die optimale Struktur und Entwicklung der österreichischen Wirtschaft entworfen. Ein "Konstitutionsplan" sollte Richtlinien und Orientierungshilfen für die Wirtschaftspolitik auf längere Sicht enthalten, ein "Kernplan" konkrete Vorstellungen für die Bewältigung der aktuellen lebenswichtigen Erfordernisse der österreichischen Wirtschaft liefern. Teile dieser Pläne sind als "Eisenplan", "Kohleplan", "Energieplan" usw. später in das österreichische Marshallplan-Konzept aufgenommen worden.

Das Konzept für die Reform der chaotischen Preis-, Lohn- und Währungs-

verhältnisse nach dem Kriege (1947) und das langfristige Investitionsprogramm der österreichischen Wirtschaft (1950-1952), das mit Marshallplanmitteln verwirklicht wurde, legten den Grundstein für den Aufstieg der österreichischen Wirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg. Beide wirtschaftspolitischen Konzeptionen enthielten zahlreiche prognostische Elemente.

Die Grundlage der meisten Wirtschaftsprognosen bildet die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, die vom Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung gemeinsam mit dem Statistischen Zentralamt seit vielen Jahren von der Entstehungs-, Verwendungs- und Verteilungsseite her getrennt geschätzt und dann in einem iterativen Prozeß zusammengefügt wird. Das österreichische Volkseinkommen wurde wiederholt auch über längere Zeiträume berechnet und immer wieder, unter Ausschöpfung aller verfügbaren Quellen, revidiert und einmal sogar bis 1913 rekonstruiert. Auf dieser soliden Grundlage entwickelt das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, das sich seit vielen Jahren mit Wirtschaftsprognosen beschäftigt, verschiedene kurz-, mittel- und längerfristige Prognosen.

Im Arbeitsprogramm des Institutes für 1972 sind u. a. folgende einschlägige Arbeiten vorgesehen:

Kurzfristige Konjunkturprognosen für die nächsten 12 bis 18 Monate; die Konjunkturprognose wird vierteljährlich revidiert, die aktuelle Konjunkturlage wird regelmäßig in den Monatsberichten des Institutes analysiert;

Erstellung einer mittelfristigen Strukturprognose der österreichischen Wirtschaft von 1972 bis 1976 (im Auftrag des Bundeskanzlers);

Prognose des Brutto-Nationalproduktes und seiner wichtigsten Aggregate bis 1980;

Prognose über die längerfristige Entwicklung der österreichischen Land- und Forstwirtschaft (bis 1985);

Revision der Energieprognose bis 1980;

Kurz- und längerfristige Prognosen des Arbeitsmarktes;
Struktur und Entwicklung des Personenverkehrs mit einer Vorschau bis 1980;

Eine Untersuchung über Investitionsfunktionen für Prognosezwecke ist bereits im Jänner-Heft 1972 der Monatsberichte des Institutes erschienen.

Der Bund hat bereits vor einiger Zeit ein 10-jähriges Investitionsprogramm für die Hoheitsverwaltung und Bundesbetriebe vorgelegt, in dem versucht wird, sachliche, zeitliche und regionale Prioritäten zu setzen. Dieses längerfristige Investitionsprogramm wird jährlich, unter Berücksichtigung der jüngsten Erfahrungen, revidiert.

Auch der Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen der Paritätischen Preis-Lohn-Kommission beschäftigt sich mit Wirtschaftsprognosen. Seine Spezialität sind mittelfristige Budgetprognosen, mit Empfehlungen zur Budgetpolitik.

Die Wirtschaftsprognosen wurden in Österreich bisher praktisch ohne komplizierte ökonomische Modelle entwickelt, weil die statistischen Grundlagen dafür noch nicht ausreichten und weil sich der Modellbau noch im Stadium des Experimentierens befand. Das erste österreichische Konjunkturmodell wurde bereits vor einiger Zeit vom Institut für Höhere Studien und Wissenschaftliche Forschung entwickelt; das Modell "Österreich I" des "Ford-Institutes" war eine Pionierleistung, aber praktisch noch nicht brauchbar.

Seit ungefähr zwei Jahren bemüht sich das Institut für Wirtschaftsforschung ein makro-ökonomisches Konjunkturmodell der österreichischen Wirtschaft für kurzfristige Prognosen und ein nach Branchen gegliedertes Strukturmodell für mittelfristige Prognosen zu entwickeln.

Das Konjunkturmodell des Institutes soll die Entwicklung der österreichischen Wirtschaft quartalsweise beschreiben und prognostizieren. Das Quartal wurde deshalb als Zeiteinheit gewählt, weil die Konjunkturentwicklung mit Jahresdaten nur unzulänglich erfaßt werden kann. Das Konjunkturmodell des Institutes soll das Zusammenspiel von Angebots- und Nachfragefaktoren erfassen, Verhaltensgleichungen für Komponenten der privaten Nachfrage (Konsum, Investitionen), das Preisniveau, den Arbeitsmarkt, die Außenwirtschaft sowie den monetären Sektor und den Fiskalsektor enthalten.

Das Strukturmodell des Institutes wird ungefähr 30 Produktionsbereiche der österreichischen Wirtschaft unterscheiden und auf der Basis einer Input-Output-Tabelle als offenes Modell angelegt sein. Während das Konjunkturmodell hauptsächlich der globalen Beschreibung der zyklischen Schwankungen des Wirtschaftsablaufes und der Analyse der makroökonomischen Instrumente für die Konjunkturpolitik dienen soll, wird das Strukturmodell längerfristige Trends beschreiben. Mit seiner Hilfe sollen nicht nur die Bedingungen des längerfristigen Wirtschaftswachstums in Österreich analysiert, sondern auch Hinweise für strukturpolitische Maßnahmen gewonnen werden. Die Bundesregierung beabsichtigt, die Prognosen des Strukturmodells zur Grundlage von sektorialen Entwicklungsprogrammen zu machen, die damit systematisch in einen gesamtwirtschaftlichen Rahmen gestellt würden. Mit Hilfe dieser formalen Modelle wird es möglich sein, mehrere alternative, in sich konsistente Prognosevarianten unter verschiedenen Annahmen durchzurechnen.

Die formale Perfektion der modernen ökonometrischen Prognosemodelle darf nicht zu einer Überschätzung ihrer praktischen Möglichkeiten verleiten. Qualitative Informationen lassen sich nie ganz in mathematische Gleichungen fassen. Wirtschaftsprognosen müssen sich auf gründliche Sachkenntnisse und reiche Erfahrungen stützen, sie müssen ständig überprüft, abgesichert und immer wieder im Lichte der jüngsten Erfahrungen revidiert werden. Der Mensch wird nie imstande sein, die Entwicklung der äußerst komplizierten Wirtschaft genau vorherzusagen. Trotzdem sind Wirtschaftsprognosen notwendig:

Sie sind unentbehrlich für den Unternehmer, der richtig investieren und seine Produkte in Zukunft verkaufen will; für die Gewerkschafter, die wissen müssen, was sie vernünftigerweise fordern können; nicht zuletzt für die Wirtschaftspolitik, die ohne eine fundierte Vorstellung von der Zukunft ihre Ziele nicht erreichen kann.